



Neues zur Begehbarkeit der Wege im Borkenkäferwald des Nationalparks

Die Wege im Nationalpark – markierte und unmarkierte, Bergpfade, Kletterzustiege – waren schon immer ein Streitthema. In den 1990er Jahren ging es noch vorwiegend um angekündigte oder verordnete Wegesperrungen. Dank des Bergsportkonzepts und vor allem der seit 1999 bestehenden AG Wege, die bis heute regelmäßig tagt, zog erst einmal Frieden ein, wenn auch nicht Zufriedenheit. Aber ein Kompromiss muss bekanntlich beide Seiten schmerzen, sonst wäre es keiner.

Mit der zunehmenden Dürre und dem massiv einsetzenden Borkenkäferbefall tauchte ein neues Problem auf: Die toten Fichten stürzten kreuz und quer über alle Sorten Wege. Ein erheblicher Teil auch markierter Wege wurde unpassierbar oder konnte nur von Hartgesottene(n) ... sagen wir, bewältigt werden. Unvergessen bleibt unsere „Expedition“ längs des Königswegs vom Kleinen Winterberg zum Frienstein 2022 (Abb. 1). Das Navi zeigte uns, dass wir teilweise bis zu 50 m vom eigentlichen Weg abweichen mussten, um überhaupt durchzukommen. Überraschung: Es kamen uns sogar zwei Wanderer entgegen (Abb. 2), das erlebten wir nur einmal. Ansonsten waren wir in jener Zeit in solchem Gelände immer allein. Und am Reitsteig in den Thorwalder Wänden gaben wir erstmals auf (Abb. 3). Sogar solche bedeutenden Wege wie der Heringsgrund als Aufstieg zur Heiligen Stiege in Schmilka fielen zu. Der Aufschrei unter Bergfreunden aller Art war gewaltig.

Dank eines Vor-Ort-Termins mit Ministerpräsident Kretschmar im Juni 2021 und leider auch wegen des Großbrands ein Jahr später (wo dann die Feuerwehr Hand anlegte und vieles ganz schnell freigesägt wurde) änderte sich die Situation. Inzwischen gibt es mit Uwe Borrmeister auch einen neuen Leiter im Nationalpark, und unter seiner Führung wird getan, was möglich und aus Sicherheitsgründen für die Waldarbeiter verantwortbar ist. Auch die Kommunikation ist ausgesprochen gut. Als Paradebeispiel mag der Brombeerweg (auch Weg 1884 genannt) östlich der Thorwalder Wände dienen (Abb. 4), der ein möglicher Fluchtweg



Abb. 1: Der Königsweg unter dem Frienstein, 20. April 2022



Abb. 2: Kaum zu glauben – hier kam jemand entgegen (20. April 2022)



Abb. 3: Der Reitsteig in den Thorwalder Wänden, 3. März 2022



Abb. 4: Brombeerweg ab Hochhübelweg, 4. März 2024

für die Feuerwehr sein könnte: Dieser Weg wurde 2025 tatsächlich freigesägt (Abb. 5), über eine lange Hürdenstrecke!

Nicht alles klappt wie gewünscht

Trotzdem bleibt Beinheben nach wie vor beim Wandern angesagt, und es gibt immer wieder Wege, die zumindest als „unpassierbar“ ausgewiesen werden. Das hat verschiedene Gründe:

- Ein typisches Beispiel ist der touristisch wichtige Bergsteig auf den Großen Winterberg vom Abzweig Erlsgrund bis hinauf zur Winterbergstraße. Wer ihn dennoch läuft, wird sich fragen: warum? In geringer Entfernung vom Weg stehen massenweise abgestorbene, morsche Fichten, die auf den Weg fallen werden. Aber keiner weiß, wann. Eine Maschine (Harvester) kommt nicht hin, und manuelles Sägen ist längst zu gefährlich geworden (es gibt genügend schwere Unfälle von Waldarbeitern!). Das hätte man vor Jahren erledigen müssen (2022 wäre es noch möglich gewesen), aber damals blockte die Landesdirektion mit seltsamen Naturschutzgründen (Stichwort Mopsfledermaus; siehe Beitrag im SSI-Heft 40). Nun weiß keiner, wann alles umgefallen sein wird und was dann vom Weg noch übrig ist.

Ähnlich sah es beim beliebten Obrigensteig in den Schrammsteinen aus, wo sich die Totbäume hinter unschuldigem Jungwuchs verbergen. Hier wurde per Harvester-Einsatz im September 2025 geräumt.

- Bei schmalen Wegen, vor allem bei Kletterzustiegen, ist es erst einmal eine Frage der Ressourcen. Abb. 6 gibt eine ungefähre Vorstellung vom Ausmaß der Arbeit – solche Stellen finden sich zu Hauf, und gesägte Baumstamm-Stücke sind schwer...

Nationalparkmitarbeiter begannen den Kletterzustieg durch die Löfflerschlüchte im Großen Zschand von oben her freizusägen – und gaben dann entnervt auf. Ein Harvester schaffte es dann.

Aber auch wo man mit dem Sägen hinterherkommt: Bäume fallen nach wie vor um (keineswegs nur bei Wind), das Wandern



Abb. 7: Kletterzustieg zum Backofen von Norden her



Abb. 5: Der Brombeerweg nach dem Freischnitt Sept. 2025



Abb. 6: Kletterzustieg nahe der Sommerwand, 16. März 2023

bleibt einfach sportlich. Reißfeste Kleidung ist empfohlen. Und gegen das Absägen störender Äste an umgefallenen Bäumen hat niemand etwas, es hilft aber viel!

Kletterzustiege können sich dynamisch verändern, die Karten sollen dann online angepasst werden. Bei markierten Touristenwegen ist das nicht so einfach.

Noch weniger Freisägen könnte möglich sein

Nach einem tödlichen Unfall beim Baumfällen in der Nähe des Bahretals in diesem Jahr wurde man noch vorsichtiger mit der gefährlichen Arbeit des Freisägens. Es soll schon vorgekommen sein, dass Motorsägearbeiten am Boden verboten wurden, nur weil morsche Fichten in Reichweite waren. Einerseits will man ja niemanden unnötig gefährden, und die Situation wird auch nicht besser. Andererseits klingt das auch nach einer sehr schematischen Anwendung von Gesetzen, was leider kein Einzelfall in Deutschland ist.

Wie es nun weitergeht, ist unklar. Natürlich ließe sich theoretisch noch einiges machen, z.B. mit einer Zugschlinge, die per Teleskopstock oben am Baum an-

gebracht wird, dann erfolgt ein Umziehen per ferngesteuerter Winde. Dass das teuer und extrem zeit- wie arbeitsaufwändig und oft auch nicht möglich ist, leuchtet ein. Tolle, neuartige Maschinen sind schwer und nicht geländegängig. Vielleicht gibt es einmal neue Ideen.

Gehässige Jungfichten ...

Doch nun kommen weitere Hindernisse von unerwarteter Seite. In unserem Heft wurde oft genug geschrieben: Unter Fichten wachsen Fichten. Wo Jungfichten einmal ein Dickicht gebildet haben – und davon gibt es mehr als genug Beispiele – kommt kein anderer Baum mehr hoch. In der Forstwirtschaft werden solche so genannten „Bürstenwüchse“ ausgedünnt, aber nicht im Nationalpark: Dort ist Prozessschutz angesagt. Natur Natur sein lassen.

Bisher beklagten wir, dass so nie ein „vernünftiger“ Wald entstehen wird, sondern die Probleme von vorn losgehen werden. Richtig. Aber was wir nicht im Blick hatten: Finde mal einen schmalen Pfad durch ein Jungfichtendickicht! Abb. 7 auf der linken Seite zeigt, dass Pfade viel schneller zuwachsen als gedacht.

Nun lassen sich Jungfichten leicht absägen: In einem Experiment fällte der Autor eine mit einer Japansäge in nur 7 Sekunden. Aber 100 Fichten sägt man eben nicht in 700 Sekunden durch. Technisch ließe sich das Problem mit einem Profifreischneider lösen, der sogar Stämme bis 15 cm Durchmesser schafft. Bis zum Einsatz solcher Geräte scheint es ein langer Weg zu sein. Derzeit kennen wir nur Probleme bei Kletterzustiegen. Diese werden sicher irgendwann freigesägt, wenn nicht Vorschriften, Geld oder Kapazitäten dem entgegen stehen.

Doch einsame, erlaubte kleine Pfade jenseits irgendwelcher Konzeptionen werden zuwachsen, wenn sich niemand um sie kümmert. Ein Gemisch aus umgefallenen Bäumen mit Jungfichten ist für das Fortkommen tödlich. Der Weg ist weg. Und nicht nur wegen der Fichten, denn ...

... vorwitzige Birken ...

Die Birke ist die freundliche Alternative zur Jungfichte nach dem Zusammenbruch des Fichtenwalds oder einem Brand (Abb. 8, 9). Wanderer fragen sich irgendwann, wo es denn eigentlich langgeht. Hier braucht es keinen Profi-Freischneider, vielmehr tun es auch eine Gartenschere oder eine kleine Säge. Technisch ist das Erhalten solcher Wege also keine Frage: Die schiere Masse der Birken könnte jedoch Probleme bereiten.

... wuchernder Adlerfarn ...

Dieses Jahr scheint das Klima dem Adlerfarn besonders zu gefallen. Wie hinderlich er für die Waldentwicklung ist, kann man in den News des Autors vom 12. September 2023 nachlesen (www.rotweinundradieschen.de/News/news.html). Hier aber geht es um Wegfindung.

Abb. 10 (auf der nächsten Seite) zeigt die Situation im Bielatal diesen Sommer: alles Adlerfarn, teils übermannshoch. Mittendurch verläuft ein Pfad. Wer es nicht glaubt, gehe hin und biege die Stängel auseinander: So offenbart sich der Weiterweg.

Gegen den aggressiven Farn kommt wohl nur Selbsthilfe infrage: findiger bei der Wegsuche werden, zur Not ein Haumesser mitnehmen. Er ist deutlich weniger stachlig als Jungfichten und nicht so dunkel!

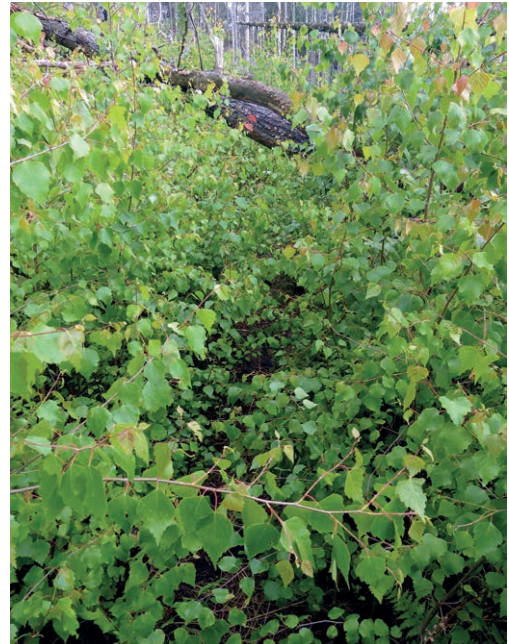


Abb. 8: Der Gehackte Weg – mit Birken zugewuchert, 26. Mai 2025

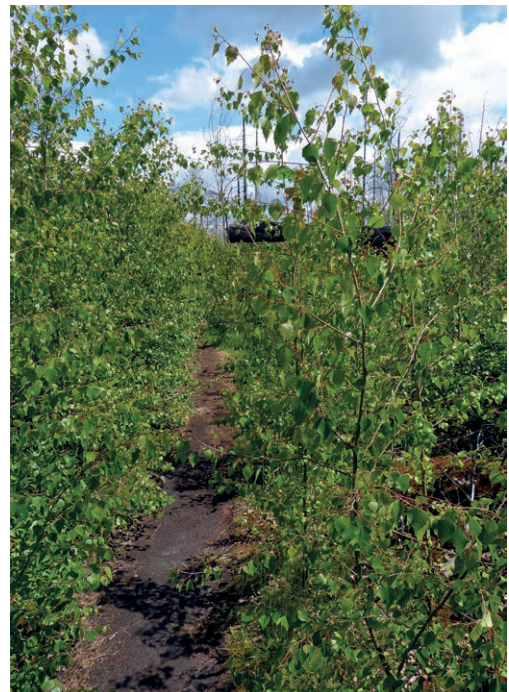


Abb. 9: Birkenwuchs am Wanderweg im oberen Teil der Richterschluhte im Großen Zschand

... und Brombeeren, die Krone der Schöpfung

Das übelste Anti-Wanderer-Gewächs sind jedoch Brombeeren, denn sie wachsen manchmal unglaublich schnell, können 2 cm dicke Ranken

bis in 5 m Meter Höhe bilden und verhaken sich in Kleidung und Haut. Sie können kleinere Bäume regelrecht „auffressen“. Auch im Nationalpark zeigen sich große „Brombeerrfelder“ immer häufiger. Und bei einer Aktion auf dem Reitsteig in den Thorwalder Wänden waren bereits endlos viele Brombeerranken zu entfernen, die in böser Absicht quer über den Weg wachsen wollten.

Eine effektive Bekämpfung scheint derzeit nicht bekannt. Aber warum kommt diese Plage so plötzlich? Der Hauptgrund dürfte der plötzliche Lichteinfall nach dem Zusammenbruch des Fichtenwaldes sein. Man beobachtet das auch auf Kahlschlägen. Unter dichten Brombeerhecken herrscht nicht nur Licht-, sondern auch Wassermangel.

Auswirkungen

Obwohl die Nationalparkverwaltung wirklich um die Erhaltung des offiziellen Wegenetzes (markierte und benannte Wege, Bergpfade, Kletterzustiege) bemüht ist, bleibt die spannende Frage, ob die Natur nicht hier und da schneller sein wird. Schöne kleine Pfade, die nur von Liebhabern begangen werden, könnten verschwinden und werden es wenigstens zum Teil auch.

Das alles hat zusammen mit den verordneten Einschränkungen natürlich Auswirkungen auf die Besucher. Eindrucksvoll zeigt das eine sog.



Abb. 10: Kletterzugänge wie hier zum Gipfel Backfisch im Bielatal sind schwer begangbar, 5. Juli 2025

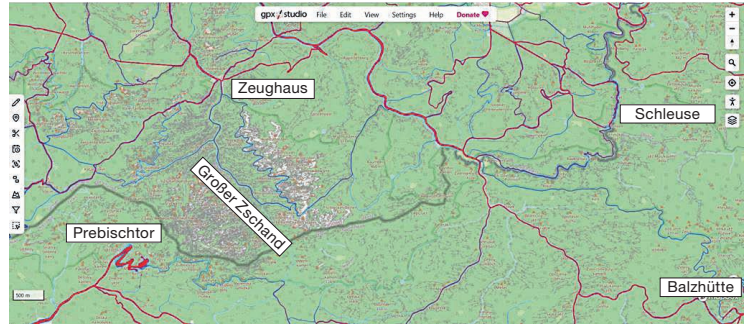


Abb. 11: Auf der Strava-Heatmap erkennt man die Intensität der Begehungen durch Wanderer und Radfahrer; hier im Bereich zwischen den Winterbergen, Kleinem und Großem Zschand: je röter die Linien, desto mehr begangen.

Strava-Heatmap vom hinteren Nationalpark (Abb. 11), die aus freiwilligen Aufzeichnungen von Besuchern erstellt wird. Sie umfasst allerdings auch Straßen und befahrene Forstwege. Doch eines erkennt der Gebietskundler sofort: Der Tourismus konzentriert sich stark auf den Schrammsteingrat. In Kleinem und Großem Zschand ist nichts mehr los. Kein Wunder, denn was gibt es noch an Touristenwegen im Großen Zschand außer dem Fahrweg: nur noch den Hochhübelweg mit dem Reitsteig sowie den Aufstieg zur Hickelschluchte, die Richterschluchte und den Goldsteig. Und eine Sackgasse in die Weberschluchte noch. Im Kleinen Zschand haben wir den Königsweg mit dem Winterstein, als Begrenzung vielleicht noch den Wanderweg Heringsloch/Quenengrund.

Wer zuletzt vor 2018 dort war und nun wiederkommt, erlebt einen Schock. Der Autor hat den Eindruck, dass es viele „Auswärtige“ sind, die man z.B. auf Königsweg oder Oberer Affensteinpromenade östlich vom Fienstein antrifft. Ansonsten ist der Große Zschand unglaublich einsam geworden. An einem Wochentag trafen wir oft nur zwei oder vier Besucher, oder auch niemanden.

Auf jeden Fall ist der Tourismus in einem grundlegenden Wandel, was aus den Flyern und Prospekten weniger hervorgeht. Die Besucherdichte scheint linkselbisch deutlich höher zu sein als im hinteren Nationalpark. Dazu braucht es keine Statistik. Im Landschaftsschutzgebiet wird der Wald bewirtschaftet und sieht völlig anders aus. „Wandern ohne Beinheben“ ist dort angesagt, also angenehm und ohne Probleme.

Wie es weitergeht, wird spannend. Aber allemal läuft es hier besser als im böhmischen Nationalpark nach dem Brand. Dort gibt es nur noch die Sackgasse zum Prebischtor, die den Löwenanteil am Tourismus stellt. Autokennzeichen: CZ, PL, SK, DK, NL, kaum noch D. Stand Sommer 2025.

Den Mühlsteig zur Mini-Kahnfahrt bei Mezná läuft kaum noch jemand, und von den maximal 50 täglich geführten Gästen zur verkürzten Kahnfahrt in der Edmundsklamm (und das auch nur bei gutem Wetter) reden wir gar nicht erst. Einst war das die Hauptattraktion des Nationalparks! Im hinteren Teil reduziert sich der Andrang bei schönem Wetter auf Marienfelsen und Rudolfstein sowie den Felsenpfad von Khaa (Kyjov). Im Unterschied zum sächsischen Nationalpark sind die meisten restlichen (unmarkierten) Wege im böhmischen Nationalpark wirklich (!) unzugänglich. Aber das ist schon ein anderes Thema.

Dr. Reinhard Wobst